

Zeitschrift: Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski

Herausgeber: Schweizerischer Ski-Verband

Band: 24-25 (1929)

Artikel: Ueberschreitung der Mayenfelder Furka

Autor: Branger, Johannes

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-541400>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

<i>Mayenfelder Furka</i> (Staffel 1900 – Passhöhe 2445 – Isel 1620 – Seegrube 1700 m)	hin 8 km zurück 9 km	620 m. 550 m.	820 m. 980 m.	6 Std. ca. 5 Std.
<i>Oberalpstock</i> , 3330 m (Brun- nialp 2050 – Gipfelfelsen 3200 – Waltersfirren 1950 m)	11 km	1150 m	1250 m.	12 ½ Std.
<i>Arosler Rothorn</i> (Isel 1620 – Gipfel 2985 – Isel 1620 m)	17 km	1360 m	1360 m	14 Std. (2. Besteigung durch Stäubli allein höchstens 10 Std.)

Im folgenden Abschnitt gebe ich den Bericht Johannes Brangers über die zweimalige Ueberschreitung der Mayenfelder Furka aus der «Neuen Bündner Zeitung» vom 28. bis 30. März 1893 wieder. Eine vollständige Abschrift besitzt auch unsere Bibliothek.

Carl Egger.

Ueberschreitung der Mayenfelder Furka.

am 23./24. März 1893.

(Aus der längeren allgemeinen Einleitung sei hier nur hervorgehoben, dass Ski von 2 m 30 Länge und eine Bindung bestehend aus ledernem Zehenbügel und dito Fersenriemen benützt.)

... Anfänger machen ihre Versuche also besser im Herbst und Winter als jetzt im Frühjahr. Wir wollten nun aber, wie schon gesagt, eben diese Schwierigkeit nebst Hartschnee versuchen und brachen also schon morgens 5 Uhr von Platz und vor 6 Uhr von Frauenkirch auf, stiegen, die Ski auf den Schultern, über Hartschnee durch den Wald gegen die *Staffelalp*, von dort dem Südhang nach gegen den *Suzibach* und mussten nun hier in der Höhe von 1900 Metern die Ski anschnallen, weil hier der Schnee nicht mehr trug. Ordentlich gings zwischen den beiden Bachrinnen und dann prächtig die steile Halde empor gegen den *Kummerhubel*, viel leichter als im Sommer. Von dort weg passierten wir in der Richtung des Sommerwegs den Südhang gegen die *Furka*, hätten aber besser getan, unbekümmert um den üblichen Weg, höher oben an weniger steilem Hange zu traversieren, denn hier war der Abhang ziemlich steil und der Schnee fast hart. Es ist dies für Fussgänger wie Skiläufer gleich ungünstig, weil wir aber eine Versuchsreise machten, so ging einer zu Fuss und die beiden andern per Ski. Der eine brach bei jedem Tritt durch die harte Kruste bis an die Knöchel und tiefer durch, und die andern konnten nur unbedeutende Steigungen machen und mussten mit Füßen, Armen, Skistock (letzterer ein 2 m langes, leichtes aber starkes Meerrohr mit starker Eisenspitze und darüber befestigter, runder Eisenscheibe von 7—8 cm Durchmesser) und mit der ganzen Aufmerksamkeit ihres Kopfes arbeiten, um unter allen Umständen ein Ausgleiten zu verhindern; denn unten waren die Abfälle gegen das *Kummerhubel* und die Aussicht auf ein sofortiges Anhalten auf der harten Schneekruste für uns noch wenig Geübte nicht eine unbedingte.

Da waren allerdings alle Nerven gespannt, und dabei brannte die Sonne fürchterlich. Es kostete Schweisstropfen fast wie im Juli. Aber auch den Fussgänger langweilte sein «Waten», und sowie die Steilheit etwas nachliess, stellte auch er sich in die Bügel. Wir hatten keine Force-Tour vor,



Erstes Hoffen

Dr. H. Pfeiffer (Zeiss Ikon Camera)

sondern wollten Erfahrungen sammeln und dabei das prächtige Winterbild mit *Tinzenhorn*, *Aela* und *Kesch* im Hintergrund genießen. Wir waren hier frei von Geschäftssorgen und machten nun an günstigen Stellen mehrmals längere Halte, befragten auch unsere Karte über Gefällsverhältnisse, allfällige Lawinengefahr und Möglichkeit des Abstieges auf der andern Seite, indem wir von vorneherein die Wegweiser des Arosener Kurvereins nicht aus ihrem Winterschlaf aufwecken wollten. Wir wählten denn auch richtig den Weg direkt durch den natürlich schneeverschütteten, zugeschnitten und zugewehrten Furkabach hinunter — und haben gut daran getan.

Sausend ging's durch dessen Schluchten hinunter, nachdem die Schneibrille gut geputzt und der Hut fest aufgedrückt worden waren. Da brauchte es wieder aller Aufmerksamkeit und gute Augen, um alle Hindernisse und Gefahren in zugerollten Steinen und in drohenden Abstürzen rechtzeitig zu beobachten und mit kräftigem, entschlossenem Spannen vorher zu halten; denn noch keiner von uns hatte vorher je diesen Weg eingeschlagen. Vor der untern, engen, steilen und gefährlicheren Partie schnallten wir unsere Kufen los, banden sie in der Mitte beim Zehenriemen und an der Spitze zusammen und setzten uns darauf wie auf Schlitten, an den bösesten Stellen Schritt um Schritt abwechselnd die Fersen in den Schnee einstemmend, was hier nicht überflüssig war, weil er stellenweise schon ziemlich fest gefroren war, was ein plötzliches Halten während der Fahrt verunmöglich hätte. Mit Aufwendung aller Vorsicht, Kraft und Gewandtheit kamen wir aber auch da sehr rasch in die Tiefe an die Tobelerweiterung und -ausmündung gegen die Ebene. Indem wir nun die Spazierhölzer festschnallten, rutschten wir der letztern zu, durchquerten die *Isel* und überschritten ohne Schwierigkeit die sehr wasserarme *Plessur* an brückenloser Stelle, um den Umweg zu vermeiden, und stiegen, immer bewaffnet, den steilen Waldhang empor, dem Hotel Seehof zu.

Hier allgemeines Erstaunen über unser Erscheinen und unsere Bewaffnung an den Füßen. Wir stiegen aus dem Bügel, verwarhten die Ski aufgespannt an schattiger Stelle auf der Tenne; denn im Zimmer hätten wir damit Wände oder Fenster einstossen müssen, um sie so zu plazieren, dass wir nicht bei jeder Bewegung darüber gestolpert wären. Die Augen waren gut geschützt worden. Ueber den weitem Aufenthalt in Arosa will ich nur soviel berichten, dass wir nach dem Essen keine besondere Müdigkeit verspürten und ausgezeichnet schliefen.

Wir schoben am andern Tage unsere Abreise zur Rückkehr etwas

hinaus, denn wir hatten gefunden, dass wir tags zuvor für unsern Zweck viel zu früh aufgebrochen waren. Dann nahmen wir Abschied, rutschten zur Säge hinunter und stiegen dem gleichen Furkabach zu. Da, wo das Tobel enger wird und unsern Pferden keinen Raum für Zickzackwege bot, schnallten wir uns los, führten sie an einer Schnur nach und stiegen zu Fuss das enge Couloir empor. Es war dies sehr anstrengend, weil der Schnee für Fussgänger teils doch zu wenig fest und an andern Stellen wieder so hart war, dass es schwer hielt, Stand zu bekommen. Ziemlich weit oben verliessen wir das Bachbett und suchten uns, natürlich wieder beritten, weitere Felder aus. Hier waren die Schneeverhältnisse die denkbar günstigsten. Von der Sonne noch wenig beleckt, fand er sich ziemlich im Urzustande. Ausgiebig und ohne Anstrengung stachen sich unsere Ski wie durch weiche Butter den Weg der Höhe zu, meistens freilich auf dem dem Sommerweg gerade gegenüberliegenden Abhang (Schattenseite).

Wir erholten uns dabei besser als durch einstündige Rast an geschüttester Stelle. Auf der Höhe angelangt, wählten wir den bei so kalten Nächten vormittags noch vor Lawinen sichern Kummerbach für die Niederfahrt, welche sich teils auf den Ski stehend und auf den Stock gelehnt, teils in kleiner oder tiefer Kniebeuge, je nach Gefühl, dahinsausend ohne jede Gefahr vollzog.

Damit endigt unsere erste Skifahrt nach und von Arosa. Mit den Erfahrungen sind wir befriedigt. Wie im Frühjahr bei grösseren Touren wohl überhaupt nicht ausschliesslich anders möglich, wählten wir vorweg ungünstige Schneeverhältnisse. Die Ermüdung war stellenweise eine ziemlich grosse wegen Anspannung aller Nerven und Muskeln an gefährlichen Orten und wegen unserer noch ungenügenden Erfahrung. Von Ueberspringen von Hindernissen mit Ski bis auf 10, 15, 20 bis 30 Meter, Weite und Tiefe gemischt, wie solche in Norwegen durchschnittlich gemacht werden, kennen wir noch gar nichts, werden's aber später auch versuchen. Andere Partien entschädigten uns aber mehr als eine gleich lang dauernde Rast, und die zurückgebliebene Müdigkeit ist viel geringer als im Sommer. Das Gefühl ist auch heute, am Tage nach der Rückkehr, ein absolut frisches und wohlige. Der Zeitverbrauch war annähernd gleich wie im Sommer; bei ordentlichen Verhältnissen und mit mehr Uebung und Kunst aber ist die Ersparnis unbestreitbar eine ganz bedeutende und namentlich auch an Kräfteaufwand.

Wenn wir nun auch den Satz eines anderen Schreibers: «Kein Berg sei dem Skiläufer zu hoch und zu steil, um listig umgangen und überwunden zu werden», heute noch nicht unbedingt unterschreiben möchten, so sind wir allerdings selber der vollsten Ueberzeugung, dass in der Umgebung unseres Kurortes viele Gipfel sind, die sich in jedem Wintermonat leicht, rasch und ohne Gefahr ersteigen lassen. Wir erwähnen heute nur beispielsweise: Rinerhorn, Bremenbühl, Jakobshorn, Kette zwischen Dischma und Flüela, Hörnli (Flüela), Pischahorn (2982 m), Weissfluh ob Dörfli, etc. etc. Jedenfalls ist der Skilauf der Pflege wert, und es wird wohl nicht lange dauern, bis entweder die Herren Hoteliers gesunden Gästen Ski zur Verfügung stellen oder sich letztere eigene anschaffen und damit eine ebenso gesunde Unterhaltung finden, wie mit Schlitteln und Schlittschuhlaufen. Dabei sind sie weniger an gewisse beschränkte Oertlichkeiten gebunden, sondern viel freier. Auch die Versuche, welche die Postverwaltungen durch Postboten in hochgelegenen, entfernten Höhen anstellen lassen, sind entschieden nur zu begrüssen; wünschenswert wäre jedoch auch gleichzeitige fachgemässe Anleitung

Johannes Branger.